

Verfahrens für die Gemeinde sind zu klar, als dass wir dieselben hier noch länger zu entwickeln brauchten. Weiter käme die gesetzliche Festlegung des Umlegeverfahrens, der Zonenteignung und der Beitragspflicht der Grundeigentümer zu den Kosten der Stadterweiterung in Betracht.

Von grosser Bedeutung ist ferner der Erlass einer Bauordnung, die den volkshygienischen und socialpolitischen Gesichtspuncten genügt, wie sie die moderne Wissenschaft aufgestellt hat. Preussen ist ja bis jetzt noch ohne eine Landesbauordnung, hier würde es sich also um eine vollständige Neuschöpfung handeln; bei den anderen Bundesstaaten, die meist schon im Besitze einer allgemeinen Bauordnung sind, nur um Umgestaltung und Reform. Schliesslich wäre noch die Forderung nach dem Erlass eines eigentlichen Wohnungsgesetzes auszusprechen. Da in den letzten Verhandlungen des Reichstags über ein Reichswohnungsgesetz die Reichsregierung eine ablehnende Stellung zu dem Erlass eines solchen eingenommen hat, so dürfte es sich empfehlen, in die Landtags- und Communalprogramme die Forderung nach einem Wohnungsgesetz aufzunehmen, ohne dass damit auf ein Reichswohnungsgesetz verzichtet zu werden brauchte. Die Durchführung eines solchen Wohnungsgesetzes würde aber, wenigstens soweit die ländlichen Gemeinden in Betracht kommen, die Neuorganisation der inneren Verwaltung voraussetzen. Die Aufgaben des Wohnungsgesetzes wären am richtigsten den Selbstverwaltungskörpern zu übertragen, die wir oben mit der Verwaltung der öffentlichen Gesundheitspflege betraut hatten.

Damit hätten wir die wichtigsten Forderungen behandelt, die im Interesse einer fortschrittlichen Communalpolitik an den Staat zu richten wären. Wir stellen hier noch einmal kurz die Punkte zusammen, auf die sich dieselben zu beziehen hätten. Es sind dies die Stellung der Gemeinden im staatlichen Organismus, die Regelung der Beziehungen zwischen der staatlichen Centralbehörde und den communalen Selbstverwaltungskörpern, die Gemeindeverfassung, das communale Finanzwesen, die staatlichen Beitragsleistungen zu den Verwaltungen des Schulwesens, der Armenpflege und der öffentlichen Gesundheitspflege, die Organisation des öffentlichen Gesundheitswesens auf kommunaler Basis, die gesetzliche Ordnung der Stadterweiterung, der Erlass einer Bauordnung und eines Wohnungsgesetzes.

Ein zweiter Artikel wird sich mit den Forderungen beschäftigen, die im Rahmen der heutigen Gesetzgebung an die Gemeinden gestellt werden können.

Gefährliche Strömungen in der Genossenschaftsbewegung.

Von

Helma Steinbach.

(Hamburg)

Wie das zur Rüste gegangene XIX. Jahrhundert den eigentlichen Gärungsprocess auf wissenschaftlichem, religiösem und politischem Gebiet vollzogen hat, so wird die Gegenwart und die nächste Zukunft diesem Process auf wirtschaftlichem Boden vollziehen.

Angesichts der Wuntherthaten des modernen Geistes auf dem Gebiete der Erfindungen, der naturwissenschaftlichen Erkenntnis, wird heute kein noch so hochmütig verbohrtes Gelehrtentum mehr wagen, dem Fortschritt Grenzen und Schlagbäume aufzustellen. Wenn heute noch ein Zelotentum in religiösen Haarspaltereien Andersgläubige bekämpfen und massregeln darf, so wendet die Menschheit höchstens mit einem Achselzucken angewidert den Blick von solchem häuslichen Streit der interessierten Gruppe. Genau so entschieden ist

für die Weltgeschichte die Frage, ob Absolutismus oder Demokratie die bestimmende Kraft in der Menschheitsbewegung sein wird.

Im grossen und ganzen sind all diese Fragen für die moderne Gesellschaft nur noch von secundärer Bedeutung. Alle Kräfte concentrieren sich dagegen in unserer Zeit mehr und mehr auf den wirtschaftlichen Kampf. Ein unpersönlicher Feind steht da vor uns: die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen.

Auf einem Gebiet dieser Ausbeutung der Massen durch einzelne beginnt sich in neuerer Zeit hier bei uns in Deutschland eine Bewegung zu entwickeln, die eine vollständige Neugestaltung des Warenaustausches im Gefolge haben wird. Seit einigen Jahrzehnten hat sich, wenn gleich verhältnismässig langsam, sozusagen strichweise, eine Organisation der Consumenten entwickelt: Vereine, Genossenschaften entstehen, und zwar meistens unter den denkbar schwierigsten Verhältnissen, nicht nur in den Centren, in volkreichen Städten, sondern auch in Dörfern und Flecken. Wo die modernen capitalistischen Saugpumpen weit draussen vor dem Thore auf dem flachen Lande aufgebaut werden, wo Grund und Boden und menschliche Arbeit noch billig ist, da sehen wir, wie die Hungrigen, durch Not belehrt, im gemeinschaftlichen Einkauf der Mittel zum Lebensunterhalt den Wert ihres allzu niedrigen Arbeitsertrages nach Möglichkeit zu erhöhen suchen. Wohl nirgend tritt der ökonomische Widersinn unserer heutigen Wirtschaft so augenfällig zu Tage, wie in dem Umstand, dass infolge des kolossalen Steigens der Bodenpreise kaum noch ein Haus gebaut wird, das nicht im Keller, im Parterre und meistens auch noch in der ersten Etage Läden enthält. Diese zum Teil sehr engen, manchmal Löchern gleichenden Räumlichkeiten müssen dann durch enorm gesteigerte Mietpreise den Hausbesitzern die notwendigen Revenuen gebe. Und für die meisten dieser Localitäten findet sich ein Wagemutiger, der es mit ein paar hundert Mark eigenen oder geborgten Geldes riskieren will, sich „selbständig zu machen“, unbekümmert darum, ob in derselben Strasse mit ihren 50 bis 60 Häusern bereits 7 Krämer, 10 Brothändler, 9 Delicatessengeschäfte, ein Dutzend Milch- und Grünhöker, Haus an Haus Restaurants und Schnapskneipen existieren, die mehr oder weniger sämtlich einen grossen Teil derselben Waren führen. Und welche Blüten erzeugt dann der Menscheng Geist in der Erfindung von Reizmitteln, um der leidigen Concurrenz die Kundschaft abzutreiben! Arme Kundschaft! Wer schützt diese, die Consumenten, gegen den im wütenden Concurrenzkampf sich immer schwindeilhafter Manipulationen bedienenden Zwischenhandel, dem, einer Hydra gleich, für jeden abgeschlagenen Kopf immer zwei neue wachsen?

Welch eine Herculesarbeit liegt da vor uns! Und es gehört wirklich mehr dazu, als die gewöhnliche Portion „gesunden Menschenverstandes“, um die Wurzel dieses Uebels zu erkennen und auszureissen. Sind doch die feinen Fasern dieses Schädlings so unendlich weit verzweigt, dass man sie nur mit bewaffnetem Auge entdecken kann.

In seinem Artikel: Neutralität der Genossenschaften hat A. von Elm im vorigen Hefte dieser Zeitschrift sich mit dem Anwalt der deutschen Genossenschaften, Herrn Dr. Crüger, beschäftigt, mit einem Manne, dessen Beruf es sein sollte, in erster Linie jene Wurzel auszureissen. Herr Dr. Crüger hat es aber vorgezogen, sich auf den schwankenden Boden unserer heutigen Wirtschaftsordnung zu stellen. Er will diese gar noch künstlich conservieren, ja, er kündigt allen denen den Krieg an, die kampfmütig und begeistert, planmässig und zielklar die Hand ans Werk legen, um jenen Schädling auszurotten. Der Herr Verbandsanwalt wird wohl kaum das Gefühl der Befriedigung verstehen, mit dem wir in Baden-Baden aus seinem Munde den Warnungsruf an die Vertreter der noch nicht „modernen“ Genossenschaftsverbände vernahmen, die „socialdemokratischen Interessen dienenden modernen Consumvereine“ nicht etwa solange im Allge-

meinen Verbannde zu lassen, bis sie die heute nicht Inficierten unter ihren Einfluss gebracht haben würden. Welch ängstliche Fürsorge!

Drei Hauptfactoren sind es, mit denen wir heute rechnen, wenn wir die Uebermacht des capitalistischen Systems zu brechen versuchen. Es sind dies die politischen, die gewerkschaftlichen und die genossenschaftlichen Organisationen. Erwachsen aus einer Ursache, sind sie in Mitteln und Wegen durchaus verschieden.

Im politischen Kampfe stehen sich heute noch die Parteien der mannigfachsten Schattierungen gegenüber. Hier, im Tageskampfe, der Arbeiterclassen „Neutralität“ predigen zu wollen, kann natürlich niemandem einfallen, der es ernst mit der Wahrnehmung ihrer Interessen meint. Innerhalb der Gewerkschaftsbewegung sind die verantwortlichen Leiter der Organisation heute zur Erkenntnis der Notwendigkeit strictester Neutralität gegenüber allen politischen und religiösen Richtungen gekommen. Reift doch bei der Arbeiterschaft immer mehr das Verständnis dafür, dass die Unternehmerverbände, gleichviel ob sie sich aus Anhängern dieser oder jener Partei, dieser oder jener Religion zusammensetzen, durch die natürliche Interessengemeinschaft vereint der Arbeiterclassen gegenüberstehen. Im politischen wie im gewerkschaftlichen Kampfe giebt es nur ein Hüben und ein Drüben, giebt es wohl zuweilen einen Waffenstillstand, aber keinen Frieden.

Wie völlig verwandelt sich das Bild, sobald wir die Menschheit vom Standpunct der Consumenten einmal betrachten. Da zeigt sich plötzlich die Solidarität aller lebenden und consumierenden Individuen. Man könnte fragen: Wie steht es denn aber mit den Interessen der heute noch so zahlreichen Gruppe der Zwischenhändler, von denen im Eingange die Rede war? Da ist zu bemerken, dass jeder der Verkäufer eines oder mehrerer Artikel doch seinerseits auch wieder Consument und Verkäufer aller übrigen zur Lebenshaltung notwendigen Producte ist. Gehören doch heute bereits von sämtlichen Mitgliedern der deutschen Consumvereine 11.4 % dem Handwerkerstande an: dann aber kann für den, der auf das Wohl der Gesamtheit hinarbeitet, die auf Kosten desselben präbendierende Rücksichtnahme auf Einzelinteressen nicht massgebend sein. Die feinste Dame wie die ärmste Wäscherin, der reiche Fabricant wie der hungrige Schuhflicker haben in gleicher Weise das Interesse, für die verausgabte Summe Geldes das denkbar beste Aequivalent einzutauschen, ob es sich nun um echte Spitzen, Trakehner Hengste, ob es sich um grüne Seife oder Cichorie handelt. Da besteht keinerlei Divergenz der Interessen, so relativ dabei auch das Bedürfnis sein mag. In diesem Punkte kann es auch zwischen dem Centrumsmann, dem Freisinnigen, dem Agrarier und dem Socialdemokraten keinerlei Interessengegensatz und keine Meinungsverschiedenheit geben. Angesichts dieser unumstößlichen Thatsache ist es hohe Zeit, den Krebschaden auszurotten, den das Parasitengeschlecht des Zwischenhandels dem Gesellschaftsorganismus zugefügt hat. Dieser Kampf, dessen Notwendigkeit von den Einsichtigen schon lange erkannt ist, kann aber nur geführt werden durch das energische Zusammenhalten grosser vom Geiste der Solidarität beseelter Massen. Es liegt in der Natur der Dinge, dass diese Massen sich am schnellsten und stärksten aus den Reihen des Proletariats sammeln. Die Arbeiter werden in immer rascherem Tempo auch den dritten Machtfactor erkennen und denselben handhaben lernen. Und zwar wird dies um so schneller geschehen, je eher es gelingt, Klarheit zu schaffen über den Zusammenhang zwischen den Gesetzen der Production und der Regelung des Consums.

Zwei Strömungen laufen zur Zeit neben einander her, die unausweichlich an ihrem Endpuncte in einem Strudel zusammenprallen müssen.

Immer weitere Gebiete der Production reisst das coalitierte Capital an sich;

die Trust- und Ringbildungen schreiten überall bedrohlich vorwärts. sie steigern die Preise der Waren, drängen die nicht capitalkräftige Concurrenz hinaus und beherrschen infolgedessen nicht nur nach dieser Richtung hin den Markt, sondern als alleinige Arbeitgeber auf grossen Gebieten bestimmen sie, als „Herren im eigenen Haus“, auch den Producenten, ihren Arbeitern, die Lohn- und Arbeitsbedingungen ohne Rücksicht auf die dadurch herbeigeführte Unterbindung der Kaufkraft der Massen als Concomenten. Das ist der Widersinn, der zur Katastrophe führen muss. Daneben aber schreitet unter Not und Entbehrungen aller Art. unter steter Sorge für die Existenz, die Organisation der Arbeitermassen. Krisen und in ihrem Gefolge wachsende Arbeitslosigkeit erschweren den Kampf um die Erhaltung des bisher Errungenen. Jetzt gilt es, mit Anspannung aller Kräfte die Mutlosen zu stützen, die Sinkenden zu halten. Jetzt treten sie zusammen als Käufer der von ihnen und ihren Gefährten erzeugten Producte. Je grösser die Summe des Masseneinkaufs, desto achtungsgebietender der Käufer, desto niedriger der Preis für die ohne Abfall von Spesen an den überflüssig gewordenen Zwischenhändler durch einen Generalabnehmer bezogenen Waren. Generalabnehmer ist die im Consumverein organisierte Genossenschaft. Sie zahlt bar und wird nun ihrerseits preisbestimmend. Jetzt können die organisierten Consumenten einen Druck ausüben, die Capitalsbestie kann auch im Consumverein um sich schlagen. Die Dividendenjägererei zwingt die Leitung mancher Consumvereine, die Warenpreise so herabzudrücken, dass freie Arbeiter, die Producenten dieser Waren, sie zu Zuchtlauslöhnen herstellen müssen. Das darf nicht so weitergehen. Hier muss die Vernunft und das socialökonomische Verständnis der im proletarischen Kampfe geschulten Massen Einhalt gebieten. Die organisierten Massen als Abnehmer ungeheurer Quantitäten aller Warengattungen werden in logischer Consequenz dahin gedrängt, diese enormen Werte, deren Abnehmer sie selber sind, in eigener Regie herzustellen, zur Eigenproduction zu schreiten. Und da das ohne grosse Summen Geldes nicht möglich ist, werden sie dazu kommen müssen, von den beim organisierten Einkauf erzielten Ueberschüssen einen möglichst hohen Procentsatz zu einem Productionsfonds aufzusammeln, nicht mehr, wie bisher üblich, den ganzen Reingewinn, der bei vielen Consumvereinen heute schon nach Millionen zählt, in Gestalt von Dividenden wieder in Atome zu zersplittern. In England, wo die grossartigen Cooperative Societies mit ihren gewaltigen Productionswerkstätten und ihren imponierenden Fabrikanlagen seit Jahren schon im grössten Masse für den eigenen Bedarf producieren und sich in ihrer Grosseinkaufsgesellschaft einen bezüglich des Warenaustausches achtungsgebietenden Mittelpunkt gegeben haben, dort war die Eigenproduction auch nicht von vornherein als Zweck vorgesehen: die Entwicklung hat die dortigen Genossenschaften eben dahin gedrängt.

Herr Dr. Crüger, Leiter und Rechtsbeistand des Allgemeinen Deutschen Genosschaftenverbandes, stellte 1901 in einem Neujahrartikel seiner Blätter für Genossenschaftswesen den Genossenschaften im XX. Jahrhundert die Aufgabe: „dem schädigenden Einfluss der Macht des Capitals, der Ring- und Cartellbildung ein wirksames Gegengewicht zu sein — die Errungenschaften der wirtschaftlichen und technischen Vervollkommnungen der Allgemeinheit zuzuführen — der Ausbeutung des Schwachen durch den Stärkeren zu steuern.“ Derselbe Herr Verbandsanwalt Crüger hatte schon 1892 den grossartigen Leistungen der englischen Genossenschaftsbewegung einen schwungvollen Panegyrikus gewidmet, in welchem er erklärte: „Die gewaltige Triebfeder der englischen Genossenschaften ist die Begeisterung für eine grosse Sache gewesen; wo die fehlt, werden ähnliche Erfolge nie erreicht werden.“ Und nun, wo endlich auch bei uns in Deutschland die Consumgenossenschaften beginnen, durch den Zusammenschluss der Kräfte

dem Schwachen Schutz gegen die Ausbeutung durch den Stärkeren schaffen zu wollen, nun, wo endlich auch bei uns die „Triebfeder“ der englischen Genossenschaften, die „Begeisterung für eine grosse Sache“ sich regt, wo eine Wandlung der Geister innerhalb der Consumvereine sich zu vollziehen beginnt, nun erleben wir das sonderbare Schauspiel, dass dieser selbe Herr Crüger, der Anwalt der Schwachen und Ausgebeuteten, durch das Erwachen der „Begeisterung für eine grosse Sache“ bei uns in Deutschland den Bestand der heutigen Wirtschaftsordnung für gefährdet erklärt, wir erleben es, dass er, der doch eigens zum Anwalt der Genossenschaften bestellt ist und diesen Posten als Beruf ausfüllt, eine ganze Reihe von Consumvereinen unter den wichtigsten, auf keinerlei Thatbeweisen sich stützenden Vorwänden geradezu den Behörden ausliefert, indem er sie als der socialdemokratischen Partei dienende Verbindungen hinstellt.

Der ungeheuerliche Zwiespalt zwischen den begeisterten Festartikeln des Herrn Verbandsanwalts und seinem Handeln kann gar nicht drastischer gezeichnet werden, als es durch die Thatsache geschieht, dass Herr Dr. Crüger dem Mannheimer Consumverein, welcher sich zum Eintritt in den Allgemeinen Genossenschaftsverband gemeldet hatte, die Aufnahme verweigerte, weil derselbe in einem Passus seines Statuts es seiner Verwaltung zur Aufgabe macht, beim Einkauf der Waren Rücksicht darauf zu nehmen, dass dieselben von solchen Unternehmern bezogen werden, welche ihren Arbeitern die von den betreffenden Gewerkschaften festgesetzten Lohn- und Arbeitsbedingungen gewähren! Welch unvergleichliche Logik!

Aber weiter. Der zur Vertretung der Interessen von 661 Consumvereinen im Allgemeinen Genossenschaftsverbande amtlich verpflichtete Herr Verbandsanwalt hat es für opportun erachtet, den Krämern, die natürlich geschworene Feinde jeder Consumentenorganisation sind, zu empfehlen, auch ihre Interessen im Rahmen des Genossenschaftsverbandes durch Anschluss an denselben zu wahren. Wenn ein socialdemokratischer Reichstagsabgeordneter in öffentlichen Vorträgen die Massen zur Begeisterung für eine gute Sache — Herr Dr. Crüger! — zu entflammen sucht und die Masse der durch den Stärkeren ausgebeuteten Schwachen — Herr Dr. Crüger! — auffordert, in Ergänzung der durch Ausübung ihres gesetzlichen Coalitionsrechtes erkämpften Besserstellung sich auch noch den überall emporblühenden Consumentenorganisationen anzuschliessen, um im Rahmen dieser genossenschaftlichen Organisation dem schädigenden Einfluss der Macht des Capitals, den Ring- und Cartellbildungen ein wirksames Gegengewicht zu sein, d. h. den Aufgaben des XX. Jahrhunderts — Herr Dr. Crüger! — gerecht zu werden, ja, dann hat der socialdemokratische Befürworter des Zusammenschlusses der Kräfte auf allen Gebieten für Herrn Dr. Crüger den Beweis erbracht, dass die Consumvereine zur Förderung socialdemokratischer Parteizwecke missbraucht werden und deshalb aus dem Gesamtverband deutscher Consum- und Wirtschaftsgenossenschaften hinausgemassregelt werden müssen! Dann sind das „gefährliche Strömungen“ in der Genossenschaftsbewegung!

Ich habe weiter oben die Notwendigkeit der Neutralität der Consumgenossenschaftsbewegung betont. Dass sie auch zweckmässig ist, scheint völlig bewiesen eben durch die Interessengleichheit aller Gesellschaftsclassen im Hinblick auf die billigste und zweckmässigste Warenverteilung und die Beseitigung des die Producte verteuernenden und zu Verschlechterungen derselben führenden Zwischenhandels. Es fragt sich nun, wie es mit der allgemeinen Durchführbarkeit dieses Neutralitätsprincips steht, und das ist der eigentliche Kernpunct der Frage.

Solange in jedem Ort ein Consumverein für sich allein von allen Waren ein paar Pfund oder einige Säcke sozusagen en gros einkauft, dieselben mit einem

bestimmten Bruttoaufschlag, höchstens um einige Pfennige billiger, als die Krämerconcurrentz, an die Mitglieder wieder abgibt und dann am Jahreschluss die durch schärfsten Druck auf die Grossisten erzielten Ueberschüsse wieder verteilt, so lange bleibt der Consumverein nichts anderes, als eine grosse Krämerwirtschaft. Bevor dieser Zustand beseitigt ist, kann an die Erreichung höherer Ziele überhaupt nicht gedacht werden. Welch enorme Schwierigkeiten die Ueberwindung dieser Kräftezersplitterung durch kleinlichen Krämergeist einerseits und das tiefeingefressene Dividendenübel andererseits zur Zeit noch bereitet, ergibt sich wohl am deutlichsten aus dem Umstand, dass, trotz der grossen Mitgliederzahl der in allen grösseren Städten, in Dörfern und Flecken vorhandenen Consumvereine und der nach vielen, vielen Millionen zahlenden Umsätze, ausser etlichen in den meisten Fällen äusserst günstig arbeitenden eigenen Bäckereien kaum nennenswerte Ansätze zur Eigenproduction bisher in Deutschland zu verzeichnen sind. Warum? Ja, dafür giebt es eben keinen Fonds! Natürlich, solange es das höchste Ideal der Mitglieder und Verwaltungen ist, 15—20 % Dividende zu verteilen, ist keine Aussicht vorhanden, genügende Mittel für die Inangriffnahme der Eigenproduction im grossen Stile aufzubringen, wie sie in England so imposant und so segensreich floriert. Die englische Grosseinkaufsgesellschaft, der Consumverein der Consumvereine, beschäftigt heute bereits in wahren Musterbetrieben über 35 000 Personen und bildet damit einen grossartigen Stützpunkt für die ungeheure Zahl gewerkschaftlich organisierter Mitglieder, die hierdurch wiederum in der Lage sind, ihre Lohn- und Arbeitsbedingungen so zu erhalten, dass sie als kaufkräftige Consumenten ein physisch und intellectuell wichtiger Factor der heutigen menschlichen Gesellschaft sind. Nehmen wir an, es gelänge ausser den natürlich nur örtlich herzustellenden Backwaren durch die auch bei uns in Deutschland bestehende Grosseinkaufsgesellschaft die Errichtung von Fabriken zur Herstellung des grossen Seifenbedarfs, der Schuhe und Stiefel, der Kleider, Cakes und Zwieback, der Margarine — die Beschaffung von Feuerungsmaterial u. s. w. zu bewerkstelligen; man denke an die Zahl der dabei zu beschäftigenden Arbeiter, man denke an den ganz unberechenbaren moralischen Wert eines so grossen, in genossenschaftlichem Geiste erzogenen und in die weitesten Kreise hineinwirkenden Beamtenheeres, der kaufkräftigen Abnehmer unter menschenwürdigen Verhältnissen hergestellter Waren, wo das Preisdrücken der Producenten durch die Consumenten ausgeschlossen ist!

Ich sollte meinen, man muss schon ein verbohrtter Anhänger des capitalistischen Systems und gegen jede bessere Einsicht unzugänglich sein, um hierin eine „Gefährdung“ des Staates und der menschlichen Gesellschaft zu erblicken. Die moderne Genossenschaftsbewegung will die privatcapitalistischen Eigenbolde nicht massacrieren, sie will sie nur überflüssig machen. Und weil dazu das Zusammenwirken grosser Massen erforderlich ist, weil jede Abzweigung in confessionelle oder politische Sonderorganisationen diesen Gesundungsprocess der heute zum Schaden aller zersplitterten Productions- und Consumtionsverhältnisse verzögert, deshalb muss, wie von den Gewerkschaften, so auch von den Genossenschaften vor allen Dingen stricte Neutralität gefordert werden. Keine „socialdemokratischen“ Consumvereine! Dann doch wohl auch keine antisocialdemokratische Gesinnungsspäherei „im XX. Jahrhundert, dem so grosse Aufgaben gestellt sind.“